

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– November 2022 –

---

**Kingreen, Sarah M.: Tertullians Schrift »Adversus Valentinianos«.** Die argumentative Widersetzung Tertullians gegen die Valentinianer als ein in rhetorischer Perspektive geschlossenes Werk. – Tübingen: Mohr Siebeck 2020. (XIV) 498 S. (Studien und Texte zu Antike und Christentum, 120), geb. € 104,00 ISBN: 978-3-16-159602-5

Tertullians antivalentinianische Schrift steht immer schon im Schatten seiner anderen antihäretischen Schriften, weil ihr Quellenwert für die Erschließung der valentinianischen Lehre im Vergleich zum antihäretischen Hauptwerk des Irenäus von Lyon, von dem Tertullian hier weitgehend abhängig ist, eher gering zu sein scheint. Dieser Vernachlässigung eines der brilliantesten polemischen Werke des rhetorisch versierten afrikanischen Theologen entgegenzutreten, ist die hier zu besprechende Studie angetreten (Vorwort, VII).

In ihrer Grobgliederung ist die Studie in drei Teile geteilt: Auf eine ausführliche, den forschungsgeschichtlichen Hintergrund der Arbeit, Person und Bildung des Autors, sowie eine umfassende Charakterisierung des behandelten Werkes gewidmeten Einleitung folgt eine Neuübersetzung von *Adversus Valentinianos* in Gegenüberstellung zu einem kritisch hergestellten lateinischen Ausgangstext. Dieser wird allerdings ohne einen kritischen Apparat geboten, textkritische Entscheidungen werden hier nicht sichtbar. Den dritten Teil der Studie bildet ein umfangreicher Kommentar, der dem Gedankengang des behandelten Werkes folgend dessen Inhalt und Argumentationsstruktur erschließt und auch textkritische Bemerkungen enthält. Auf eine abschließende Bündelung und ein Fazit der Arbeit wird am Ende verzichtet.

Die Einleitung weist zurecht darauf hin, dass die antivalentinianische Hauptschrift Tertullians bisher noch nicht eingehend „unter einer primär rhetorischen Perspektive“ (7) untersucht wurde. Dies ist um so erstaunlicher als die rhetorische Meisterschaft dieses frühen lateinischen Theologen außer Frage steht. Als Ziel der antivalentinianischen Hauptschrift Tertullians wird herausgestellt, „die Grenzen des Christseins innerhalb der Kirche zu bestimmen“ (3). Gegen die These von Jean-Claude Fredouille, Tommasi Moreschini und Adolf von Harnack, die *Adversus Valentinianos* lediglich als einen Torso einer ursprünglich größer geplanten Darstellung und Widerlegung der Häresie ansehen, dessen eigentlich widerlegender Teil vom Autor nicht mehr ausgeführt worden sei (50), will und kann K. in ihrer Studie mit Kommentar deutlich machen, dass dieses Werk in der ursprünglich vom Autor geplanten vollständigen und vollendeten Gestalt auf uns gekommen ist. Tertullian bleibe nämlich in seiner eigenen Darstellung seiner Ansicht treu, dass „die Enthüllung (*procedere/ἔλεγχος* bzw. *demonstratio, narratio*) der Lehre zugleich der Widerlegung derselben gleichkomme.“ (51)

Die rhetorische Methode, mit der Tertullian diese Zurückweisung der von ihm als unhaltbare Häresie angesehenen Lehre durchführt, wird von K. plausibel vor dem Hintergrund der einschlägigen

lateinischen Literaturgeschichte als Entlarvung durch geschickt eingesetzte Ironisierung der gegnerischen Lehrzusammenhänge verstehbar gemacht (50–77). Intendiert ist, wie schön herausgearbeitet wird, ein „lachender Leser“, der die Absurdität der angegriffenen Lehre emotional erkennt und sich daher von dem lächerlich gemachten Konstrukt einer unhaltbaren Lehre abwendet (60). In Anlehnung an eine Aussage Tertullians spricht die Vf.in von einem *officium ridendi* (vgl. *Adv. Val. 6,3: ceterum ubicumque dignus risus, officium est*), um die Vorgehensweise Tertullians deutlich zu machen. Die sein Gegenüber der Lächerlichkeit preisgebende ironische Darstellung der gegnerischen Position ist somit die „Grundstrategie“ (58) der Polemik in *Adv. Valentinianos*, die eine eigene explizite Widerlegung der gegnerischen Ansichten als nicht mehr nötig erscheinen lässt. Diese rhetorische Ironie Tertullians mit ihrer „Funktion des Lachens“ wird recht eindrücklich innerhalb der antiken Tradition und im Werk Tertullians selbst kontextualisiert und damit als methodischer Kunstgriff des Autors plausibel gemacht.

Ein Kap. der Einleitung behandelt die „intendiere Leserschaft“, die sich K. als „gebildete, lateinischsprechende Christen“ im Umkreis Tertullians vorstellt, die einige rudimentäre Griechischkenntnisse besessen haben dürften, wie die durchaus „voraussetzungsreich(e)“ Darstellung deutlich werden lässt, die sowohl die Bekanntschaft der *regula fidei* als auch einige, wenn auch „unspezifische“ Kenntnis über die valentinianische Gnosis bei den Adressaten voraussetzt, wie es auch der hellenistisch römische Anspielungshintergrund der Polemik bei Tertullian deutlich macht (79f).

Zur intendierten Gegnerschaft will K. zeigen, dass sich Tertullian in seiner engen Anlehnung an Irenäus hauptsächlich gegen die Enkelschülergeneration des Valentinus richtet und hier eindeutig die Lehren der Schüler des Ptolemäus im Blick hat (88).

Tertullian erweist sich hierbei nahezu vollständig von den Informationen abhängig, die er aus dem antihäretischen Hauptwerk des Irenäus von Lyon entnommen hat (114). Die Benutzung anderer Quellen, seien es gnostische Originalschriften oder antihäretische Werke jener seiner Vorgänger, die er namentlich erwähnt, lässt sich in *Adversus Valentinianos* nicht überzeugend nachweisen. Nur wenige Informationen im Exordium der Schrift, etwa über einige Lehrunterschiede zwischen Valentin und Ptolemäus oder Details zur Biographie Valentins, sind nur in Tertullians *Adv. Val.* zu finden, lassen sich aber keiner eindeutigen Quelle zuordnen. Daher lässt sich, wie die Vf.in zeigt, auch die Benutzung der antihäretischen Vorgänger Tertullians nicht belegen.

Es ist auch gar nicht der Anspruch Tertullians, neue Erkenntnisse über die verschiedenen valentinianischen Systeme zu bieten, sondern vielmehr die bekannten Lehrer auf neue und überzeugende Weise zurückzuweisen und zu widerlegen.

Die an diese monographische Einleitung anschließende neue Übersetzung des im Wesentlichen der *Sources Chrétiennes Edition* folgenden Textes ist gründlich, textnah und dennoch gut lesbar geraten. Dass nun nach der veralteten Übersetzung in der Bibliothek der Kirchenväter und neben der von Volker Lukas in den *Fontes Christiani* eine zweite deutsche Neuübersetzung vorliegt, ist kein Schaden, sondern wird hoffentlich Studierende dazu anregen, Übersetzungen zu vergleichen und so tiefer in das Verstehen der Texte einzudringen.

Den größten Teil des Buches bildet ein eingehender, die Quelle Satz für Satz durchgehender Kommentar, der sie in einer bis dato noch nicht dagewesenen Akribie und Vollständigkeit bespricht und kontextualisiert. Die Thesen des Buches sind hier philologisch und theol. präzise grundgelegt. Daher ist auch eine zusammenfassende Darstellung am Ende des Buches nicht mehr nötig. Insgesamt liegt eine überaus beeindruckende und inspirierende Darstellung vor. Niemand, der sich mit

Tertullians antivalentinianischer Polemik auseinandersetzen will, kann und darf an diesen höchst gelehrten und anregenden Buch vorbei gehen. Ihm sind viele interessierte und gründliche Leserinnen und Leser zu wünschen.

Über den Autor:

*Holger Strutwolf*, Dr., Universitätsprofessor für Patristik und Neutestamentliche Textforschung und Direktor des Instituts für Neutestamentliche Textforschung der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster (strutw@uni-muenster.de)